Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 19 (1951)
Heft: 8

Artikel: Eine italienische Tragödie
Autor: E.C.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-569706

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aufnahme um 1930 Italienischer Arbeiter

Eine italienische Tragödie

Turin, im Sommer 1951.

Lieber Rolf!

Hier hat sich ein entsetzliches Drama abgespielt, von dem ich Dir berichten will, da ich selbst davon ganz aufgewühlt wurde. Hier gibt es fast keine Möglichkeit, sich darüber auszusprechen, und wenn man darüber spricht — die ganze Stadt tut es natürlich — so nur in einer verpesteten Atmosphäre des Hasses und des Unwissens. Die Zeitungen tragen natürlich mit dazu bei, dieses Feuer noch zu schüren, das heisst, sie sind eigentlich durch die Art ihrer Berichte, durch die unüberlegte und sensationelle Aufmachung ihrer Artikel die Hauptschuldigen an diesem Zustand. —

Die Tragödie verlief folgendermassen:

Vor drei Jahren machte der damals siebzehnjährige Student Antonio Versino (ich brauche die Namen weder zu vertuschen noch zu entstellen, da sie in sämtlichen Tageszeitungen Italiens mit Photos samt allen Adressen veröffentlicht worden sind) seine ersten selbständigen Ausgehversuche, hinter dem Rücken der Eltern natürlich, wie dies ja in der Tradition der Dinge liegt. In einem Lokal des Zentrums lernte er den damals dreissigjährigen Giovanni Marinelli kennen. Aus dieser Bekanntschaft wuchs eine Freundschaft.

In der ersten Zeit waren es nur flüchtige Besuche, die Antonio bei seinem Freunde Giovanni machte; dann aber blieb er die ganze Nacht von zu Hause weg. Er schlief

oft vom Samstag auf den Sonntag bei seinem Freunde. Sicherlich folgten den ersten Krachs zu Hause Nachforschungen von seiten der Eltern. In italienischen Familien schläft man nicht ausserhalb des Hauses; in solchen Fällen wittern die Eltern Schlimmes, denn sonst steht ja der Besuch von Bordellen den jungen Söhnen der Stadt den ganzen Tag zur Verfügung. Dazu kam auch, dass Antonio sein Studium vernachlässigte, ein Studium, zu dem er wahrscheinlich gar nicht berufen war. Besonders die Mutter fühlte sich verpflichtet nach der heimlichen Liebe ihres Sohnes zu forschen, denn sie witterte natürlich etwas Unerlaubtes. In Italien behält auch kein Mädchen, das auf sich hält, den Geliebten oder Verlobten die ganze Nacht bei sich, wenn sie sich ihm, was meistens der Fall ist, ganz verweigert, solange er sie nicht heiratet. Daher forschte auch die Mutter so lange, bis sie den Freund Giovanni Marinelli entdeckte. Sie wusste nichts Besseres zu tun, als auf die Polizei zu springen. Dort erfuhr sie, dass Marinelli ein der Polizei bekannter Invertierter sei, dessen Signalement mit Photo in den Akten der Polizei figurierte. Damit wurde er in den Augen der Mutter gleichbedeutend mit einem Verbrecher, der ihren unschuldigen Sohn verführt hatte. Sie machte sofort Anzeige. Das Verhältnis Mutter—Sohn wurde immer gespannter. Wahrscheinlich ertrug der Sohn die ewigen Vorwürfe seiner Mutter nicht mehr und deshalb suchte er bei seinem Freunde Schutz. Er ging immer weniger heim, bis er es nicht mehr aushielt und ganz zu seinem Freunde zog. Nachdem es selbst der Polizei nicht gelungen war, die beiden Freunde zu trennen, wusste die Mutter in ihrer Verzweiflung nicht mehr ein noch aus. Sie hatte nur ein Ziel, ihren Sohn wieder zurückzugewinnen, aber sie ging den falschen Weg. Sie lauerte dem Freund, Giovanni Marinelli, auf der Strasse auf und bezichtigte ihn öffentlich der Verführung ihres Sohnes; sie liess sich im Zorn so weit hinreissen, dass sie ihn ohrfeigte. Du wirst mir sagen, nun ja, eine Ohrfeige mehr oder weniger; aber in Italien ist eine Ohrfeige, die man empfängt, immer noch mit allen Ehrbegriffen und Beleidigungen behaftet, die man sich nur denken kann. Die Folge dieser mütterlichen Verzweiflungstat war genau das Gegenteil von dem, was sich eine Mutter wünschen konnte: Antonio Versino brach endgültig mit seinen Eltern. Er verliess mit seinem Freund das alte Zimmer und sie zogen zusammen in ein geräumigeres des Corso XX. Settembre.

Die Zeitungen berichten nun heute, voller Stolz auf das italienische patriarchalische System, die Eltern hätten aber trotzdem die Hoffnung, ihren Sohn «den Krallen des Ungeheuers zu entreissen», nie aufgegeben. Was für die Eltern ein Ungeheuer war, war für den jungen Mann ein unzertrennlicher Freund und Liebender. Uebrigens, typisch ist, dass der Vater fast nie in Aktion trat, immer wird nur von der Mutter gesprochen. Sie schleppte wahrscheinlich den Vater immer wieder mit, sie machte Szenen, Auftritte, sie organisierte ein ganzes Spitzelnetz um die Beiden, sie sprang immer wieder zur Polizei und liess die Freunde verfolgen, wo sie nur konnte. Denn immer wieder mussten sich die Beiden bei der Polizei melden, wurden ausgefragt, mussten sich Haussuchungen und Belästigungen gefallen lassen, denn anders kann man so etwas gar nicht nennen. Dass ihnen das Leben in Turin unerträglich wurde, kannst Du Dir sicherlich lebhaft vorstellen. So beschlossen sie in aller Stille zu emigrieren.

Giovanni hatte Verwandte in Frankreich; er war Schneider von Beruf, damit hatte er eine Existenzsicherheit auch für den Freund. In grösster Verschwiegenheit verliessen sie ordnungsgemäss ihr Zimmer und fuhren mit der Bahn nach Frankreich. Jenseits der Grenze fühlten sie sich plötzlich von den Eltern verfolgt. Irgend jemand musste sie verraten haben, denn die Eltern stiegen in den gleichen Zug, der sie weiter führen sollte. Was blieb ihnen anders übrig, als den Zug auf der Rückseite zu verlassen und samt den Koffern in einen gerade abfahrenden Zug zu springen! Sie kamen sich wie Verbrecher vor und hatten doch nichts anderes getan als sich geliebt. Die Eltern,

die sich in ihrer Verfolgung geprellt sahen, gingen sofort zur Gendarmerie und erstatteten Anzeige gegen die Beiden. So wurden sie bei der Durchfahrt des Zuges in einer kleinen Ortschaft angehalten und mussten sich ausweisen. Da man ihnen aber nichts nachweisen konnte, und keinerlei berechtigte Klage der Entführung vorlag (weil Antonio erklärte, er fahre freiwillig mit), wurden sie wieder freigelassen und erreichten so das Ziel ihrer Reise.

Die Mutter inszenierte auch jetzt immer wieder Intrigen gegen Antonio und Giovanni, sie bombardierte den Sohn immer wieder mit Briefen, sie versuchte ihn mürbe zu machen und hetzte die Polizei auf die Beiden. Doch hielt ihre Frendschaft all diesen Widerwärtigkeiten stand, das heisst, bis zu einem gewissen Moment. Allerdings dauerte die ganze «Episode» drei Jahre. Du siehst, es war also keine oberflächliche und leichte Sache. Stell Dir nur vor, wie viele Diskussionen zwischen den beiden Freunden stattgefunden haben müssen, wieviel Widerwärtiges. Du kennst das italienische Milieu nicht, aber bei einer solchen Mutter, nach solchen Auftritten in aller Oeffentlichkeit konnte die Sache ja nicht geheim bleiben. Da nützen auch Wohnungswechsel nicht mehr. —

Dieses Jahr nun im April schienen die Eltern doch endlich ihren Zweck erreicht zu haben. Antonio kehrte plötzlich eines Tages ganz unangemeldet ins Elternhaus zurück. Er sagte nichts weiter, als dass er jegliche Beziehung mit Giovanni Marinelli abgebrochen hätte. Er versprach, seine Studien wieder aufzunehmen, ja, er wollte sogar eine Stelle suchen, um durch seine Arbeit die Familie mit zu unterstützen. Was zwischen den Beiden geschehen war, blieb ein Geheimnis. Die Presse schreibt heute, wahrscheinlich gemäss den Aussagen der Mutter, die ja in ihrer Art sehr typisch sind (die Studien, die Stellung, die Familie), «es habe sich in Antonio eine tiefe Wandlung vollzogen, er sei als verlorener Sohn reuig wieder heimgekehrt».

Eines ist Tatsache: Antonio ging nicht mehr aus, am Tage nicht und abends nur in Gesellschaft des Vaters oder der Mutter. «So vergingen fünfzehn Tage der Ruhe», schreibt die Tagespresse. Du kannst Dir vorstellen, eine Mutter, die alles das in Szene setzt, um ihren Sohn wiederzuhaben, findet sich nicht so einfach damit ab, wenn der Sohn irgendwie geschlagen wieder um Aufnahme im Elternhaus bittet. Ich kann es mir sehr gut ausmalen, welche Bedingungen von seiten der Eltern, der Mutter natürlich, dem Sohne gemacht worden sind. Du musst nicht denken, ich wolle diese Mutter als eine Bestie hinstellen, ganz im Gegenteil; gemäss der Erziehung dieser Menschen handelte sie so, wie es sich für sogenannte anständige Menschen gebührt. Es war ihr einziger Sohn, dem hätte sie alles zu Füssen gelegt, solange er das Haus nicht verlassen hätte. Aber wehe, wenn er anfängt, Geschichten mit Mädchen anzuzetteln! Das ist für die Mutter eine illegitime Konkurrenz, da springt sie lieber selber herum und sucht dem Sohn die passende Gattin, eine Frau oder ein Mädchen, das ihr gefällt. Das ist hier alles so selbstverständlich, dass man sich der Monstruosität solchen Gebarens gar nicht bewusst wird.

«Dem guten Willen des Jungen entsprach nicht das Verhalten des älteren Freundes. Marinelli schrieb einen Brief um den andern und telefonierte täglich dem jungen Freund; wahrscheinlich war auch er nach Turin zurückgekehrt. *Die Worte seiner Briefe strömen eine solche Leidenschaft aus, wie eine verliebte Frau sie gar nicht auszudenken vermag.*» So schreibt der Reporter in «Crimen», der wahrscheinlich durch die Indiskretion der Mutter Einblick in die Briefe hatte. Aus all dem kannst Du Dir vorstellen, welche «Ruhe» der junge Mann im Elternhaus genoss. Das Verbot auszugehen, die eben überstandene Trennung, die moralische Ueberwindung des gesamten Zusammenbruchs, die Heimkehr, die leidenschaftlichen Briefe des Freundes, das Schrillen der Telefonglocke usw. Und die Presse wagt zu schreiben: «So vergingen

fünfzehn Tage der Ruhe» ... Ich erwähnte Dir schon: was wirklich zum Bruch geführt hat, wird man nie richtig wissen können, und wenn es ans Licht gebracht wird, so nur durch das Gericht, und das ist ja nur eine verzerrte und einseitige «Wahrheit«. —

Am Morgen des 26. April verliess Antonio das Elternhaus um zehn Uhr morgens. Er musste natürlich zu einer Lüge greifen, zu der Ausrede, er würde sich mit einem Studenten treffen und bald wieder zurückkehren. Antonio ging aber zu Giovanni in die Via Roma, wo dieser wieder neuerdings ein Zimmer bezogen hatte.

Später spazierten die Beiden durch die Via Cernaia über die Piazza San Martino bis zur Piazza Statuto.

Während ein Autocar in grösster Schnelligkeit vorbeiraste, geschah nun das Entsetzliche. Giovanni zog eine Pistole aus seiner Manteltasche und schoss Antonio, der sich ihm gerade zuwandte, mitten ins Gesicht. Der Schuss ging im Autolärm unter, so dass die Passanten erst aufmerksam wurden, als Antonio mit blutüberströmtem Gesicht gegen den Zeitungskiosk an der Ecke schwankte, beide Hände vor das Gesicht haltend. Dort brach er zusammen, bevor irgend jemand ihn erreichen konnte. Auf den Steinfliessen blieb er bewusstlos liegen. Giovanni hatte sofort die Flucht ergriffen und war über den Platz gerast und in einer Seitengasse verschwunden. Die Passanten alarmierten sofort die Polizei, welche den ganzen Platz absperrte, leider zu spät. Man führte Antonio mit der Ambulanz sofort ins Maria Vittoria-Spital, doch verschied er auf der Fahrt, ohne die Besinnung wieder zu erlangen. Die Kugel war durch die Wange gedrungen und hatte sich in einem Halsmuskel neben der Wirbelsäule verfangen. Es wurde festgestellt, dass der Tod durch Verbluten eingetreten war.

Noch am gleichen Abend wurde der flüchtende Marinelli verhaftet. Und nun zirkulieren die verschiedensten Versionen seiner ersten Aussagen gegenüber der Polizei. —

Er soll gesagt haben: Er hätte Antonio zum Abschied die Hand reichen wollen und dieser habe darauf gespuckt, was ihn so masslos empört hätte, dass er zur Pistole griff und schoss.

Später soll er sich geäussert haben: Es sei sein fester Wille gewesen, den Epheben zu töten, der ihm so viel Leid zugefügt hätte.

Und vor dem Untersuchungsrichter soll er gesagt haben: «Ich hatte keinerei Absicht zur Pistole zu greifen, ich wollte ihm nur Angst machen. Antonio hat aber wirklich Angst bekommen und nach meinem Handgelenk gegriffen, was genügt hat, um den Druck auf die Pistole zu erzeugen, der den Schuss auslöste. Der Schuss ging los und Antonio fiel zu Boden. Ich selbst blieb verständnislos stehen und sah Antonios blutüberströmtes Gesicht. Erst als ich eine Stimme ‚Mörder' rufen hörte, wurde mir bewusst, was geschehen war. Ich flüchtete entsetzt. Ich habe es nicht absichtlich wie sollte ich meinen liebsten Freund umbringen ...» —

Dies ist in wenigen Worten, was sich zugetragen hat. Vieles bleibt auch in meinem Brief ungesagt und unbeantwortet, aber auch ich kann es nicht ergänzen und beantworten. Im Geiste kann man sich vieles noch zusammenreimen, aber entspricht es der psychologischen Erfahrung? Jeder Mensch ist doch so verschieden in seinen Reaktionen und seiner Gefühlswelt.

Diese ganze Affäre hat, dank der Publizität in den Zeitungen, die, wie ich Dir schon sagte, ganz einseitig sind, die Situation hier wieder einmal verschärft. Mit der Liebe scherzt man in Italien nicht, oder dann ist es eben nur Lust und Scherz; diese Erfahrung mache ich immer wieder. Auch dieses Beispiel hat es mir von neuem bewiesen.

Ich grüsse Dich herzlichst, Dein E. C.